



EIN TAG IM «ELEPHANT NATURE PARK»

Auf leisen Sohlen durch den Dschungel

TEXT UND BILDER: SABINE ZAUGG

In Asien verspricht der Ritt auf einem Elefanten ein besonderes Urlaubserlebnis. Doch die wenigsten wissen, welche Last die grauen Riesen dem Tourismus zuliebe auf sich nehmen müssen. Bei einem Besuch im «Elephant Nature Park» im Norden Thailands entdeckte die Autorin einen Weg, den Tieren auf respektvolle Art zu begegnen.

Der Rüssel richtet sich auf wie eine gereizte Kobra. Er wackelt vor meinem Gesicht hin und her, als ob er mich aus einer Hypnose aufwecken wollte. Pookie ist offensichtlich hungrig. Ihr langes Riechorgan wandert zu meiner Umhängetasche hinab. Sie ist randvoll gefüllt mit kleinen, reifen Bananen. Ich bin froh, betteln Elefanten nicht wie Hunde. Würde Pookie jetzt Pfötchen geben, wäre ich platt – und zwar nicht aus Überraschung. Doch wozu betteln, wenn man auch einfach klauen kann? Ihr Rüssel ist nämlich längst in meiner Tasche ver-

schwunden. Die Rüsselspitze des asiatischen Elefanten besitzt einen einzelnen Finger. Damit greift sich die Elefantendame jetzt geschickt eine Banane, rollt ihren Rüssel ein und schiebt sich die Frucht samt Schale ins Maul. Sie kaut ein paar Mal darauf herum, bevor das Spiel von vorne beginnt und ihr Rüssel wieder vor meinem Kopf herumtanzt. Das Schöne daran: Es wird auch nach zwanzig Mal nicht langweilig.

Für mich wird ein Traum wahr. Nachdem ich auf meiner letzten Thailandreise ein Elefantencamp besucht und die Tiere angekettet und mit offensichtlichen Verhaltensstörungen vorgefunden hatte, machte ich mich auf die Suche nach einer Möglichkeit, Elefanten «auf Augen-

Dicke Freunde. Ein Selfie mit einem Dickhäuter ist gar nicht so einfach. Dafür gelingt ein Lächeln wie von selbst.

höhe» zu begegnen. Bei meiner Recherche stiess ich auf den «Elephant Nature Park» in Chiang Mai. Hier tragen Dickhäuter wie Pookie weder Ketten noch Sattel, denn Reiten ist im Park strengstens verboten. Genauso wie die Holzknüppel mit Metallhaken, die tragischerweise von den meisten Mahouts zur Elefantendressur eingesetzt werden. Was hier zählt, ist das Wohl der Tiere.

Im Tal der Elefanten. Pookie ist einer von rund 40 grauen Riesen, die im «Elephant Nature Park» leben. In einem idyllischen Tal nördlich

von Chiang Mai finden gerettete Elefanten ein neues Zuhause. Obwohl das berühmte Elefantengedächtnis nicht so schnell vergisst, scheint es, als ob die Tiere hier ihre unschöne Vergangenheit langsam hinter sich lassen könnten. Die Elefanten leben artgerecht in Herdenverbänden und können sich auf dem riesigen Parkgelände frei bewegen. Ein Team aus Mitarbeitern, Volontären und Tierärzten kümmert sich um ihre Gesundheit und Pflege. Geschwächte oder verletzte Neuankommlinge werden aufgepäpelt, bis sie gefahrlos in die Herde integriert werden können. Mittlerweile gibt es sogar junge Elefanten, die im Park geboren wurden und denen das Schicksal ihrer Mütter und Väter glücklicherweise erspart bleiben wird. Jedes Tier hat seine eigene Vergangenheit, doch ihre Geschichten haben eines gemeinsam: Sie stimmen einen traurig und nachdenklich.

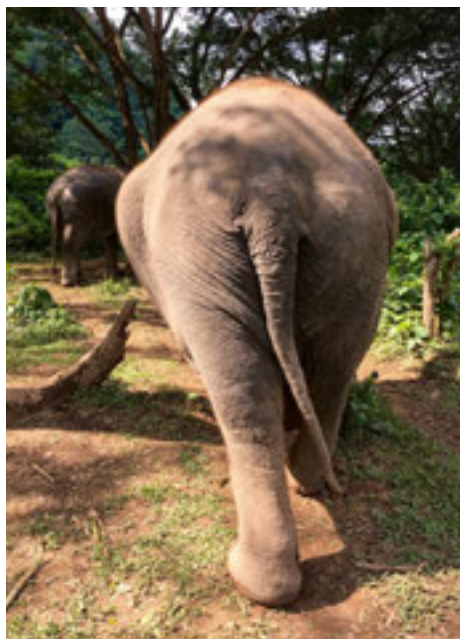
Seit 1989 ist die Abholzung in Thailand offiziell verboten. Das machte viele Arbeitselefanten und ihre Führer, die sogenannten Mahouts, arbeitslos. In der Not zogen diese mit ihren Tieren in die Städte, um zu betteln. Andere verkauften sie in die Tourismusbranche. So landeten viele Dickhäuter halbverhungert auf der Strasse oder in Camps, wo sie stundenlang angekettet warten und Körbe voller Touristen durch den Dschungel tragen müssen. Leider ist Elefantenreiten in Thailand sehr beliebt. Nicht nur Touristen möchten sich einmal im Leben auf einem Elefanten durch den Dschungel schaukeln lassen, auch Thailänder selbst wollen den landesweit hochverehrten und heiligen Tieren nahe kommen. Nur wenige stellen sich offenbar die Frage, ob das vermeintliche Vergnügen nicht auf Kosten der Dickhäuter geht. Der runde Rücken der sensiblen Tiere ist nicht für das Lasttragen geeignet. Die gebräuchlichen Sättel sind monströse Gestelle aus Metall, die leer schon fast 100 Kilo wiegen. Sitzen dann auch noch zwei, drei oder gar vier Touristen im Korb, steigt das Frachtgewicht... Entsprechend fatal sind die körperlichen Schäden, die Elefanten nach jahrelangem Einsatz als Reittiere davontragen, von den seelischen ganz zu schweigen.

Die Gründerin des Elefantenparks, die Thailänderin Lek Chailert, hat schon in den 90er-Jahren damit begonnen, alte, kranke oder misshandelte Elefanten bei sich aufzunehmen. Daraus ist einige Jahre später der nachhaltige «Elephant Nature Park» entstanden. Er ist heute bis weit über die Grenzen Thailands hinaus bekannt und bewirkt, dass die Menschen langsam umdenken und eine andere Art der Elefantenbegegnung dem klassischen Elefantentrekking vorziehen. Denn Reiten ist eben hier kein Thema. Touristen können kurze Parkbesuche oder längere Wanderungen buchen, auf denen sie die Elefanten bei ihren Spaziergängen be-

gleiten dürfen. Wer Zeit hat, kann auch für einige Wochen oder Monate Freiwilligenarbeit leisten und sich intensiv um die Schützlinge kümmern. Die Angebote sind zum Teil Monate im Voraus ausgebucht. Eine Reservierung empfiehlt sich also dringend.



Auf Wanderschaft. Die Elefanten im Park legen pro Tag mehrere Kilometer zurück und fressen dabei rund 150 Kilo Zuckerrohr und Gräser. Besucher aus aller Welt begleiten sie.



Entschleunigung pur. Probiert mal mit Gemütlichkeit – das Lied aus dem Film «Dschungelbuch» passt auch zum Elefantentrekking.

Ich habe mich eher kurzfristig für einen Tagesausflug entschieden und bin gespannt, was mich erwartet. Vor knapp einer Stunde hat uns der Bus aus Chiang Mai in einer kleinen Siedlung am Rande des Parks ausgeladen. Hier warten die drei Elefanten Pookie, Kham Moon und Lucky sowie drei Elefantenführer auf unsere Gruppe. Die erste Begegnung findet an einem Holzzaun statt, der die Strasse vom Parkgelände trennt. Wir gehen es langsam an und nutzen die Zeit, um uns gegenseitig zu beschnuppern und uns an die Größenunterschiede zu gewöhnen.

Begegnung auf Augenhöhe. Pookie bettelt schon wieder. Doch sie hat Pech: Die letzte Banane schnappt ihr Kollegin Kham Moon vor dem Rüssel weg. So viel Frechheit kann Pookie nicht ausstehen. Sie dreht sich um und trottet Elefantenbaby Lucky hinterher. Der kleine Koloss ist erstaunlich flink. Zielstrebig läuft er Richtung Fluss. Das ist das lang ersehnte Startzeichen für unsere Gruppe. Zwei Paare aus den USA, ein Brasilianer und ich haben das Programm «Care for Elephants» gebucht. Einen Tag lang wandern wir mit der kleinen Elefantenherde durch den Dschungel und begleiten sie beim Baden, Fressen und Spielen.

Jetzt gehen wir endlich auf Tuchfühlung. Wir schlüpfen unter dem Zaun hindurch auf die andere Seite. Hier beginnt das weitläufige Parkgelände, das auf beiden Talflanken von dicht bewachsenen Hügeln begrenzt und in der Mitte von einem Fluss durchzogen wird. Die Elefantenführer haben von Lek Chailert gelernt, gewalt-

frei mit den Elefanten umzugehen. Sie gebrauchen nur ihre Stimmen, um die Tiere zu führen. Sie kennen ihre Schützlinge genau und passen auf sie auf – und auf uns. Der kleine Lucky möchte uns nämlich immer wieder zu einem pubertären Kräftemessen verführen. Die Mahouts raten uns jedoch davon ab, 300 Kilo Körpergewicht zum Spielen aufzufordern. Wir sind schnell überzeugt, so süß der Kleine auch aussehen mag. Er ist uns körperlich um Rüssellängen überlegen.

Gassi gehen XXL. Unsere Karawane wandert gemächlich dem Fluss entlang. Es ist ein lustiges Bild: Sechs Touristen, drei Mahouts, zwei stattliche Dickhäuter und ein stürmischer Babyelefant in freier Natur. Wir erreichen das Flussufer auf der anderen Talseite. Jetzt geht es in den Dschungel. Der Pfad ist matschig, da es in der Nacht geregnet hat. Meine Flipflops bleiben schon bald im Morast stecken. Barfuß strauhle ich an der Seite von Pookie vorwärts. Mit ihren drei Tonnen hat die Elefantendame überhaupt kein Problem, auf dem rutschigen Untergrund das Gleichgewicht zu halten.

Ich bin erstaunt, wie leise sich die gewichtigen Rüsseltiere bewegen. Man hört weder Getrappel noch Gestampfe. Es ist, als ob sie auf Zehenspitzen gehen. Das ist kein so abwegiger Vergleich, denn Elefanten sind anatomisch gesehen tatsächlich Zehengänger. Durch ihre ungewöhnlich dicken Polster hinter den Zehen fassen sie jedoch platt auf wie Sohlengänger. Diese Polsterung ist wohl auch der Grund, weshalb wir auf leisen Sohlen durch den Dschungel wandern und selbst die Vögel nicht vor uns aufschrecken. Die Stimmung ist friedlich. Fast wie bei einer feierlichen Prozession schreiten wir unter dem grünen Dach des Urwalds hin-



Nachhaltig. Der Park rehabilitiert misshandelte Elefanten und kümmert sich in diversen Projekten auch um den Regenwald und die lokale Bevölkerung.



Abkühlung. Elefanten können nicht schwitzen. Elefantenbaby Lucky und Pookie gönnen sich ein Erfrischungsbad im Fluss.

durch. Wir haben alle ein verzücktes Lächeln im Gesicht und können unser Glück kaum fassen. So nahe bei diesen riesigen Tieren zu sein und mit ihnen durch diese üppige Landschaft zu spazieren, setzt elefantöse Glückshormone frei. Wir reden nicht viel und grinsen dafür umso mehr. Selbst die sonst so redseligen Amerikaner sind still und geniessen den Augenblick. Pookie läuft neben mir und behält mich mit ihren sanften Augen stets im Blickwinkel. Hin und wieder gibt es eine Banane als Leckerli. Es fühlt sich an wie Gassi gehen mit Hund – nur in XXL. Einzig auf meine Füsse muss ich ein bisschen besser aufpassen.

Ein Bad im Fluss. Nach knapp zwei Stunden Dschungelwanderung erreichen wir einen Unterstand am Flussufer. Während sich die Elefanten über ihr geliebtes Zuckerrohr hermachen, verspeisen wir unser Mittagessen, das uns Parkangestellte freundlicherweise in den Unterstand gebracht haben. Die Mahouts kochen Tee auf offenem Feuer und erzählen uns mehr über die Vergangenheit ihrer Schützlinge. Elefantendame Pookie ist etwa 45 Jahre alt und wurde zum illegalen Abholzen gebraucht, bevor sie in ein Trekkingcamp kam. Der «Elephant Nature Park» konnte ihren Besitzer 2015 überzeugen, sie dem Park abzugeben. Hier genießt sie seither ihren Ruhestand.



Glücklich. Beim Bananenfüttern sind sowohl Kham Moon wie auch die Autorin glücklich.

Lucky ereilte ein typisches Elefantenschicksal, denn er wurde als Baby in freier Wildbahn gefangen genommen. Die ohnehin stark dezimierten freilebenden asiatischen Elefanten, die auf der Roten Liste gefährdeter Arten stehen, werden durch diese Art der Nachschubbeschaffung noch stärker bedroht. Weil Elefanten aus-

geprägt soziale Tiere sind, beschützen sie sich gegenseitig bis zum Tod. So erschossen die Wilderer meist nicht nur die Mutter, sondern auch die Elefanten, die das Baby vor den Eindringlingen abschirmen. Auf diese Weise sterben bei solch grausamen Entführungsaktionen gleich mehrere Tiere. Die gefangenen Elefanten durchlaufen danach ein Training, das «Phajaan» genannt wird. Es geht dabei darum, den Willen der Tiere zu brechen und sie so zu zahmen Arbeits-, Trekking- oder Zirkuselefanten zu machen. Ich erspare mir die Schilderung von Details. Wer das Wort googelt, weiss warum. Doch Lucky trägt nicht ohne Grund seinen Namen: Er hatte Glück und wurde von Tierschützern rechtzeitig gerettet.

Wir beenden unsere Mittagsrast und gehen hinab zum Fluss. Jetzt ist Baden angesagt. Pookie geht als Erste hinein. Zaghaft machen wir es ihr nach – das braune Flusswasser ist ungemütlich kühl. Doch die Elefanten finden es toll und lassen sich von uns bespritzen. Der kleine Lucky taucht aus purer Freude unter und benutzt dabei seinen Rüssel wie einen Schnorchel. Schon praktisch, so eine lange, bewegliche Nase.

Als wir uns langsam auf den Rückweg machen, tragen die meisten von uns zwar nasse Klamotten, aber auch ein zufriedenes Lächeln im Gesicht. Je mehr Zeit wir mit den Elefanten verbringen, desto vertrauter werden wir mit ihnen – und sie mit uns. So darf ich am Schluss die letzten Kilometer beinahe alleine mit der sanften Kham Moon zurücklegen. Nur ein einziger Mahout bleibt etwa hundert Meter hinter uns. Die riesige Elefantenkuh läuft wie ein Lämmchen neben mir. Ich darf ihr Ohr kraulen, während wir zum Bus zurückkehren. Es ist Zeit, sich zu verabschieden. Erst einige Bananen später können wir uns losreissen. Der Bus fährt uns zurück nach Chiang Mai. Wir sind uns einig: So nah wie im «Elephant Nature Park» ist man glücklichen Elefanten sonst nirgendwo.

Nachhaltige Elefantentourismus in Thailand

Der «Elephant Nature Park» ist ein Elefantenrehabilitationszentrum in der Provinz Chiang Mai in Nordthailand. Touristen zahlen Eintritt, um den Park und die Tiere kennenzulernen und auf elefantenfreundliche Art Zeit mit ihnen zu verbringen. Es gibt noch einige weitere seriöse Elefantentourismus in Thailand und in den angrenzenden Nachbarländern, in denen dieselbe Problematik herrscht.

Vor allem in den Südregionen Thailands existieren leider weiterhin klassische Elefantencamps. Wer nach Thailand reist, informiert sich am besten im Voraus über nachhaltige und artgerechte Möglichkeiten in der Region. Auf das Reiten von Elefanten sollte unbedingt verzichtet werden. Einen Inlandflug von Bangkok nach Chiang Mai gibt es bereits ab CHF 25.–.

→ www.elephantnaturepark.org

schreib@schreibabteil.ch

ZUHAUSE UNTERWEGS BLEIBEN

mit meinem Reisemagazin

Für 35 Franken pro Kalenderjahr liegt das Magazin mit exklusiven Reisereportagen, Interviews, Essays, News und Tipps alle 3 Monate im Briefkasten.



Inklusive Globetrotter-Card
**SIEBENFACH
PROFITIEREN**

Zum Magazin gibts die Globetrotter-Card mit attraktiven Rabatten aus der Welt des Reisens.

- ★ Jahres-Abo Globetrotter-Magazin – auch als PDF zum unterwegs Lesen
- ★ Büchergutschein CHF 25.–, einlösbar bei Reisebuchung bei Globetrotter
- ★ 1 x 10%-Rabattgutschein für Reiseausrüstung bei Transa
- ★ Privatannoncen im Globetrotter-Magazin, auf www.globetrottermagazin.ch und www.globetrotter.ch
- ★ CHF 50.– Rabatt auf Camper/Motorhome-Buchungen bei Globetrotter
- ★ Ermässiger Eintritt bei explora-Diavorträgen
- ★ CHF 100.– Rabatt auf Gruppenreisen (ab einem Buchungswert von CHF 2500.– pro Person) von Globetrotter Tours und Bike Adventure Tours



Informieren und Abo abschliessen:
www.globetrottermagazin.ch

globetrotter 

Das Reisemagazin für Weltentdecker